

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mkr. 1,60. Monatlich Mkr. 7/10. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 4. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 159.

Sonntag, den 10. Juli 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Meinungen.

Deutschland.

Opfer der kapitalistischen Profitthätigkeit. Die „Volksztg.“ schreibt zu dem neuesten Schiffsunfall treffend: Der Untergang der „Bourgoigne“ regt wiederum alle die Fragen an, die wir, kurz nachdem die erste Trauer über den Untergang der „Elbe“ verhallt war, in einer Reihe ausführlicher Abhandlungen angeregt haben. Seit jenem Jahre 1895 ist weder in Deutschland noch in irgend einem der anderen seefahrenden Staaten geschichtlich etwas geschehen, was bei Seefahrt das Leben von Mannschafft und Passagieren sicherer hätte stellen können. Wir kommen darauf noch zurück, wenn die Ereignisse beim Verlust der „Bourgoigne“ des Näheren werden bekannt sein. Vorläufig halten wir es für dringend notwendig, daß die Presse aller Länder folgende Fragen stellt, aus deren Beantwortung man nicht nur die Schuld einzelner Personen erkennen kann, sondern auch einen Einblick in die Verhältnisse bekommt, die es heutzutage möglich machen, daß 600 Menschen hilflos ertrinken müssen, wo wirksame Hilfe unbedingt möglich gewesen wäre.

Es wäre nöthig, festzustellen:

- 1) ob überhaupt so viel Boote auf der „Bourgoigne“ waren, daß 800 Passagiere und die Mannschafft darin hätten aufgenommen werden können,
- 2) ob die Mannschafft stark genug war, um die Boote zu Wasser zu bringen,
- 3) ob in der Bootsrolle alle die Feuerleute, Stewarts, Köche etc. als manövriertfähige Bootsbesatzung angeführt waren,
- 4) ob die seemannische Deckmannschafft in der Handhabung der Boote geübt war,
- 5) ob mehrere Male oder wenigstens ein Mal während der Reise Bootsmanöver gemacht waren,
- 6) ob die Boote in Ordnung waren, die Töne in den Mäcken liefen, die Bootslampen nicht klempten,
- 7) ob mit Rücksicht auf den Nebel, die Nähe des Landes und die Befahrenheit der Straße Vorkehrungen getroffen worden waren, um die Auslösung der Boote in das Wasser im Falle einer Kollision zu erleichtern,
- 8) ob das Inventar der Mannschafft versichert war, so daß diese im gefahrlosen Augenblick nicht auch noch durch die Rücksicht auf ihr Hab und Gut von der Rettungsarbeit abgehalten wurde,
- 9) ob die Passagiere im Gebrauch von Rettungsvorrichtungen unterrichtet waren,
- 10) ist noch festzustellen, wie viel befahrene Seeleute überhaupt an Bord waren.

Wenn — was wir freilich bezweifeln — diese Fragen zur Zufriedenheit beantwortet werden können, dann ist es nahezu unbegreiflich, wie so wenig Menschen gerettet worden sind.

Als die „Elbe“ unterging, konnte der „Bremer Lloyd“ allerhand Entschuldigungen für das mangelhafte Funktionieren der Rettungsvorrichtungen anführen. Mit Recht zum Theil konnte er auf die Schwierigkeiten der Arbeit in einer stöckfesteren Winternacht hinweisen. Bei dem Untergang der „Bourgoigne“ ist dieser erschwerende Umstand nicht in Frage gekommen. Das Unglück ereignete sich im Morgengrauen, das Schiff war nicht mit Eis überlastet und das Wasser war ruhig und nicht kalt, so daß die über Bord Springenden nicht sofort zu erstarren brauchten. Daß die Besatzung sich ziemlich vollständig gerettet hat, spricht dafür, daß sie nur zum Theil aus wirklichem Seemannsbestand. Ein echter Seemann läßt in Seefahrt keinen Mitmenschen in Stich, so lange noch Aussicht ist, ihm zu helfen. Aber freilich — wie viel geschulte Seeleute werden heutzutage von den Dampfern angemustert? Das vom Standpunkte des Seemanns aus minderwerthige Material, das sich auf den Docks vielfach anwerben läßt, drückt die Löhne in so willkommener Weise, daß die großen Kompagnien dem lockenden Angebot selten widerstehen können.

Zur Wahlstatistik. Die für die bürgerlichen Parteien so überaus unangenehmen Ziffern über die letzte Wahl veranlassen die Presse jener Parteien zu dem Versuche, durch allerlei Märgeln die Erfolge der Sozialdemokratie geringer erscheinen zu lassen als sie sind.

So heißt es jetzt, die Zahl der Wahlberechtigten sei seit 1893 noch bedeutend mehr gewachsen, als der Zuwachs der Sozialdemokratie betrage. Ja, wünschen denn die Herren von der „Post“, die mit diesem albernen Argument kommen, daß wir alle Neuberechtigten auf unserer Seite haben? Wenn es ein Mißerfolg der Sozialdemokratie sein soll, daß nicht der Nachwuchs in seiner ganzen Masse für sie gestimmt hat, um wie viel größer wäre dann der Mißerfolg der bürgerlichen Parteien, die nicht

nur trotz der sehr vermehrten Wählerzahl um seine einzige Stimme zugenommen, sondern sogar um mehrere Hunderttausende von Stimmen gegen 1893 verloren haben? Am komischsten macht sich jener Angriff in der „Post“, dem Organ der Partei, die bei Weitem am schlechtesten von allen bürgerlichen Parteien bei der letzten Wahl abgeschnitten hat; schrumpfte doch die konservative Partei von 438 000 Stimmen im Jahre 1893 auf 220 000 am 16. Juni 1898 zusammen!

Nicht klüger ist das andere Gerede: Hätten alle übrigen Parteien gleich der Sozialdemokratie in allen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt, so würde das Gesamtergebnis ein anderes sein. Warum haben denn die übrigen Parteien das nicht gethan? Weil doch nur eine der anderen die Stimmen entzogen hätte und so Zersplitterung herbeigeführt wäre, ohne daß die bürgerlichen Parteien zusammengenommen sich irgendwie verbessert hätten! Außerdem ist es einfach unwar, wenn behauptet wird, die Sozialdemokratie habe erst bei der letzten Wahl alle Wahlkreise mit Kandidaten besetzt und dadurch ihren Stimmenzuwachs erzielt. Die Besetzung der Kreise durch unsere Partei war bereits im Jahre 1893 fast genau so wie im Jahre 1898.

Wenn unsere Gegner sich mit dergleichen faulen Redensarten über ihre Wahlniederlagen trösten wollen, uns soll es recht sein. Wenn sie mit dem Resultat zufrieden sind, so freuen wir uns auch einmal die Tugend der Bescheidenheit an ihnen zu entdecken.

Die aufreizende Wirkung der Riesenprofite kapitalistischer Unternehmungen giebt die Stammische „Post“ offen zu; sie will aber dem nicht etwa dadurch abhelfen, daß den Arbeitern auch ein größerer Antheil an den Erträgen der geschäftlichen Blüthe zugetheilt wird und so die überfetten Dividenden etwas ermäßigt werden, im Gegentheil, um das zu verhindern, sollen die Riesenprofite künstlich verschleiert werden durch starke Rücklagen aus den Geschäftüberschüssen, die dann zugleich als Kampfs- und Abwehrmittel gegen die Ansprüche der Arbeiter dienen sollen. Das edle Blatt meint, die Dividende werde dadurch allerdings vorläufig etwas gekürzt, aber selbst das sei unter Umständen nur ein Vortheil, denn hohe Dividenden würden von der sozialdemokratischen Presse zur Aufstachelung und Verheerung der Arbeiter ausgenutzt. Wie verhängnisvoll die hohen Kurse der Montanpapiere im Jahre 1889 auf die Ausstands-bewegung in den Kohlenrevieren gewirkt haben, wird noch in frischer Erinnerung sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein ungewöhnlich hoher Stand der Dividenden und demzufolge auch der Kurse der Industriepapiere auch jetzt denjenigen Elementen, welche von der Schürung des Klassenhasses leben, wirksame Mittel an die Hand geben würde, die Arbeiter zu Forderungen zu reizen, deren Erfüllung nicht möglich ist, und welche demzufolge den Anlaß zu wirtschaftlichen Kämpfen geben müßten.

Bei dem ungewöhnlich hohen Stand der Dividenden sollte man meinen, die Unternehmer würden freiwillig etwas für die Arbeiter thun, umso mehr, als man, wie die Auslassung der „Post“ zeigt, diese hohen Dividenden selbst als Ungerechtigkeit empfindet. Aber weit gefehlt. Die Niederhaltung der Lebenslage der Arbeiter ist den Leuten vom Kaliber der Stumm und Konforten Glaubenssatz. Und deshalb schlußfolgert die „Post“:

„Die jetzigen hohen Erträge der industriellen Unternehmungen geben die Möglichkeit, die finanzielle Kräfte für einen etwaigen wirtschaftlichen Krieg zu vollenden. Aus allen diesen Gründen erscheint uns das Verfahren der großen industriellen Gesellschaften durchaus zweckmäßig. Wir können nur wünschen, daß es planmäßig und energisch auf der ganzen Linie durchgeführt wird.“

Die Arbeiter mögen sich das merken. Die gemeingefährliche und gehässige Gesinnung dieser Sorte von Kapitalprogen ist einmal wieder drastisch bloßgestellt. Was man sich schämt, als aus den Arbeitern herausgeschunden öffentlich zu bekennen, soll zur Bekämpfung derselben Arbeiter angewendet werden. Die Arbeiter mögen sich rüsten gegen diese neue Praxis, um ihr gewachsen zu sein.

Den Stillstand der Sozialreform in Deutschland weist die „Soziale Praxis“, anknüpfend an die jüngsten Berathungen der Kommission für Arbeiterstatistik, nach. Sie bemerkt dazu:

Mit dem Abschluß der Erhebungen über die Arbeitszeit in den Getreidemöhlen hat die Kommission die vierte der ihr gestellten Aufgaben gelöst; die anderen Gewerksweige, die sie bisher untersucht hatte, waren die Bäckerei und Konditorei, die offenen Ladengeschäfte, die Kleider- und Wäschekonfektion. Auf Grund ihrer Vorschläge hat der Bundesrath bisher die Bäckerei-

verordnung vom 4. März 1896 erlassen und am 31. Mai 1897 die Ausdehnung der §§ 135—129 b der Gewerbeordnung auf gewisse Konfektionsverhältnisse verfügt; ein gleichzeitig dem Reichstag zugegangener Entwurf, betreffend die Verhältnisse der Kleider- und Wäschekonfektion, ist damals nicht verathen und später nicht mehr vorgelegt worden. Die 1896 von der Kommission in ihrem Endbericht gemachten Vorschläge der Regelung der Verhältnisse der Geschäfte in offenen Ladengeschäften hat der Bundesrath bis zur Stunde liegen lassen. Ueberblickt man diese Thätigkeit, so werden selbst bei eingehender Prüfung es recht geringfügig finden.

Die Kommission für Arbeiterstatistik trägt hieran nicht die Schuld, auf den Eifer, den Fleiß und die Hingabe ihrer Mitglieder fällt nicht der leiseste Schatten eines Vorwurfs. Die Verantwortung für das schleppende Tempo und das bescheiden barge Ergebnis tragen die Reichsregierung und der Bundesrath, erstere indem sie, der nach dem Regulativ die Einberufung der Kommission obliegt, nur Tagungen in weiten Zwischenräumen (zuletzt April 1896, Januar 1897, November 1897, Juni 1898) anordnet hat, letzterer, weil er wohl begründete Vorschläge der Kommission auf die lange Bank schiebt. Auf diese Weise ist die Ausführung eines großen Theils der in der Gewerbeordnung vorgesehenen Arbeiterbeschützungsmaßnahmen hintangehalten, und wenn immer wieder amtlich versichert wird, die Sozialreform solle nicht in's Stocken geraten, so führen die oben mitgetheilten Daten selber eine andere Sprache. Eine ganz wesentliche Beschleunigung der notwendigen Vorarbeiten würde schon die von uns in Nr. 38 der „Sozialen Praxis“ eingehend motivirte Errichtung eines ständigen Reichsarbeitsamtes bewirken.

Die Erfüllung dieser Forderung aber wird in den Berliner „Polit. Nachrichten“ als ganz überflüssig bezeichnet, da — man höre! — die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten schon jetzt genügen. Das Organ, das diese Weisheit predigt, ist häufig Sprachrohr des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und schmeißt sich überdies gerne mit dem Mantel der Offiziosität. Wer diesmal aus den „Pol. Nachr.“ spricht, wollen wir nicht untersuchen. Jedenfalls aber ist nur Zweierlei möglich: Entweder man hat wirklich keine Ahnung, um was es sich handelt — dann sollte die Ignoranz schweigen — oder man will es nicht verstehen — so sage man offen, daß man die Fortführung der Sozialreform verweigert. Wie die Dinge jetzt liegen, wird der Verdacht immer härter, daß all die Erhebungen und Versprechungen nur dazu dienen sollen, den Schein einer sozialpolitischen Geschäftigkeit zu verbreiten, hinter dem in Wahrheit nichts steckt.

Das wahre Gesicht. Zentrumsführer waren es bekanntlich, die während der Wahlagitator bald deutlichere, bald unbestimmtere Andeutungen darüber machten, daß an einflussreichen Stellen bereits der Gedanke einer Beseitigung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts erwogen worden sei, ja, daß er schon praktische Gestalt in einem fertig ausgearbeiteten Gesetzentwurf erhalten habe.

Wir hatten, obwohl wir das Manöver durchschauten, keine Ursache, mit den Enthüllungen der Herren Müller-Fulda und Bachem unzufrieden zu sein; befähigen sie doch gerade das, was von uns selber tausend- und abertausendmal dem Volke zugerufen worden ist: Das Wahlrecht ist in Gefahr, seid auf der Hut! Nichtsdestoweniger waren diese Enthüllungen so unmittelbar vor der Wahl eines der bekanntesten, freilich auch stets wirksamen Mittel, mit welchen ihrem wahren Charakter nach volksfeindliche Parteien sich als Hüter der Freiheit und Wahrer der Interessen des Volkes aufzuspielen pflegen. Der Beweis dafür ist leicht zu erbringen. Wäre es dem Centrum wirklich ernstlich um die Erhaltung der spärlichen Volksrechte, insonderheit des Wahlrechts, und zwar des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts, zu thun gewesen, so hätte seine Wahlparole bei den Stichwahlen sein müssen: Nieder mit den koalirten Reaktionsären, nieder mit den verbündeten Feinden des wichtigsten aller Volksrechte, des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts!

Es hätte überall da, wo zuverlässige Freunde des gegenwärtig bestehenden Wahlrechts offenen und verstandenen Feinden desselben gegenüberstanden, die Parole ausgeben müssen: Alle Mann zur Urne für den Kandidaten, der seine Hand zu einer Verkümmern des Wahlrechts nicht bietet. Mit einem Worte: es hätte gegen den Bund der Landwirthe, gegen die Konervative und Nationalliberale für die Kandidaten der Sozialdemokratie, eventuell der freisinnigen Parteien eintreten müssen.

Oder that man diesen Parteien etwa Unrecht, wenn man sie als Feinde des bestehenden Wahlrechts betrachtete und als solche behandelte, da doch die Presse dieser Parteien mehr als einmal auf die Ungerechtigkeit des herrschenden Wahlrechts hingewiesen und Beseitigung desselben im geeigneten Momente verlangt hatte, da hervorragende Führer dieser Parteien als Redner oder in der Presse den gleichen Gedanken und Wünschen Ausdruck gegeben hatten?

noch einen Händedruck werth! — Und da wundert man sich bei alledem noch über die Erfolge der Sozialdemokratie!

Heiligensafen. Die Reichstagswahl hat unsere Gegner sehr verschmüpft, denn überall hört man sie davon sprechen und sich gegenseitig fragen, „wo mögen nur die 81 Stimmen in unserm Ort hergekommen sein?“ Also diese Herren merken auch allmählich, daß die Sozialdemokratie auch in unserm Ort bald etwas mitzureden hat, denn diese 81 Stimmen gegen eine Stimme 1890 und 56 Stimmen 1893, die für unsern Kandidaten abgegeben sind, sind aus reiner Ueberzeugung abgegeben und nicht herangeschleppt, wie Dr. Neuhard es am Wahltag gemacht hat, der in der letzten konservativen Versammlung die „olle Kamelle“ wieder vorbrachte, die Sozialdemokratie wolle theilen und verlange, daß alle gleichviel verdienen sollen! Für unsere Genossen muß dieser Erfolg aber ein Ansporn sein, angestregt weiter zu arbeiten, um bei der nächsten Reichstagswahl unsern Kandidaten einen noch größeren Stimmenzuwachs zuzuführen!

Glückw. Kopfab! Ueber die Hinrichtung des unreifen Knaben Kierz schreiben bürgerliche Blätter: Der Delinquent war ganz gebrochen. Einen großen Theil der Nacht verbrachte er weinend, begleitete weinend er auf seinem letzten Gange und lebte noch in seinen letzten Worten um sein Leben. Hoch die „Kultur“!

Neukloster (Medlenb.) Ausgeschlossen worden sind aus dem Krieger-Berein einige Mitglieder wegen sozialdemokratischer Umtriebe. — Neukloster ist also vor dem Umsturz bewahrt gleich Schluß.

Neukreutz. Ein Wahlkuriosum von hier soll noch nachträglich der Öffentlichkeit übergeben werden. Auch wir hatten Plakate drucken lassen mit der Aufforderung, den Arbeiterkandidaten A. Vater zu wählen, hiervon zum Theil Standarten hergestellt und diese dann am Wahltag durch die Straßen tragen lassen, auch eine solche Standarte vor dem Rathhause, in dem sich alle drei Wahllokale befanden, in die Erde eingegraben, d. h. natürlich, nur durch die Entfernung eines kleinen Steines in das dadurch entstandene Loch gesteckt. Dieses wurde nach 3 bis 4 Stunden von der Polizei verboten. Kurz entschlossen, zieht eine Genosse seine beiden Schafstiesel aus, füllt dieselben bis oben fest mit Sand und stellt in jeden eine Standarte zum allgemeinen Gaudium wieder vor dem Rathhause auf, indem er erklärt, jetzt stehen die Standarten in meinem Grund und Boden, und kann es gleich sein, ob ich in meinen Stiefeln vor dem Rathhaus stehe oder die rothen Standarten.

Stersdanz-Biedmarkt. Hamburg, 8. Juli
Der Schweinehandel verlief gut. Angeführt wurden 750 Stück. Preise: Verlandsschweine, schwere

57—57 Mt., leichte 58—59 Mt., Satten 44—52 Mt. und Hertel 57—58 Mt. pr. 100 Pfd.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 8. Juli

Butter.			
I. Qualität		Mt	84—86
II. Qualität			78—82
Ferner:			
Abfallende und ältere Waare			74—78
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter			70—75
Gallische und ähnliche			76—80
Französische Sommer-			
Amerikanische Waare			
Für Nordschleswigsche Butter wurde 1 Mt. über höchste Notiz bezahlt.			
Tendenz: ruhig.			

See-Berichte.

D. „Geebe“, Kapl. H. Salin, ist am 8. Juli in Abo angekommen.
D. „Wahlbe Jabe“ ist am 8. Juli von Swinemünde in Memel angekommen.
D. „Lübeck“, Kapl. Paulson, ist am 8. Juli von Söberhamm auf hier abgegangen.
D. „Ausland“, Kapl. Ruppel, ist am 8. Juli in Riga angekommen.
D. „Jalon“, Kapl. Klöckner, ist am 7. Juli von Emmerich bergwärts gefahren.
D. „Europa“, Kapl. Voigt, ist am 8. Juli in Rlyth angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu verlässlichen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Die Gehnert eines Knaben zeigen hochachtungsvoll
W. Müller und Frau,
geb. Meier.

Statt besonderer Verdung.
Richard Tiede
Clara Tiede, geb. Gruse,
Vermählte.

Zu vermieten ein freundl. Logis
Droßstraße 16, 2. Et.

Zu vermieten ein Logis
Wohlfahrtstraße 104

Zu vermieten ein gutes Logis
für zwei junge Leute
Marlesgrube 40

Zu verm. sofort ein leeres Zimmer
Näheres Lindwiegstraße 74, 1. Et.

Zu vermieten ein freundl. Logis
Georgstraße 15 a, 1. Et.

Gesucht zu sofort ein junger Hausknecht.
J. Sühr, Untertrave 22.

Gesucht ein junger ordentl. Knecht zum 1. August bei hohem Lohn
Langer Lohberg 49.

Zu verkaufen eine große Wohnbude bei geringer Ausb.
Näheres Arminstraße 22 a.

Zu verkaufen ein guter eiserner Ofen und mehrere Rohre
Mangstr. 4.

Zu verkaufen einige gut erhaltene Hängelampen für Laden u. Wohnräume
Wohnen billig.
W. Henschel, Untertrave 53.

50 bis 60 Hängelampen zu verkaufen oder zum Volksfest zu vermieten.
Peter Schmidt, Untertrave 51.

Dieselbst ein Posten Hühner, Pfd. 35 Pfg.

Bill. zu verk. ein gr. franz. Kaninchen
Elswigstraße 11.

Zu verk. ein guterhalt. Kinderwagen
Preis 4 Mt.
Margarethenstraße 11.

A. Zimmermann, Glaser,
Karpfstraße 28 a,
empfiehlt sich zum Einrahmen von Spiegel und Bildern jeglicher Art.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung nebst Klempnerlei von Langereihe 19 nach 1 Langereihe 1 verlegt habe.
Sachachtungsvoll **W. Dockhorn, Klempner.**

100 seltene Briefmarken! v. Austral., Brasil., Bulg., Cap, Ceyl., Chil. etc. etc. — alle versch. — garant. echt — nur 2 Mt.!! Porto extra. Preisl. grat.
E. Hayn, Mannsburg a. S.

Guirlanden zum Volksfeste liefern zu billigsten Preisen
R. Gäde, Untertrave 26/18.

Täglich frisch!
ff. Thee- und Kaffeebrod
ff. Erdbeer- und Stachelbeer-Lorte
ff. gefüllte Schnecken
empfiehlt in bekannter Güte die Bäckerei und Conditorei von
Paul Burmester,
Langer Lohberg 49.

F. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus

Hüßstraße 118
billigste Einkaufsquelle für dauerhaftes Herren-, Damen- und Kinderfußzeug.
Reparaturen sowie Bestellung nach Maß schnell, gut u. billig.
Photographisches Atelier Herm. Schwegerle, Breitestr. 31.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:
Die Währungsfrage und die Sozialdemokratie.
Eine gemeinschaftliche Darstellung der währungs politischen Kämpfe u. Zustände von Max Schippel.
Preis 30 Pfg. Preis 30 Pfg.

Photographie.
Das Atelier von **M. Heber**
Klingenberg 8-9
empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten.
Specialität: Gruppen-Aufnahmen.

Messer und Scheren
kauft man gut und vorthellhaft bei
H. Hentschel
32 Hüßstraße 32.
Schleifen u. Reparaturen täglich

Befreit
gleich vielen Anderen von Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Schmerzen, Appetitlosigkeit etc., gebe ich Jedermann gern nuentgeltliche Anweisung, wie ich ungeachtet meines hohen Alters wieder gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. Förster a. D.,
Bönshen, Post Rheim in Westfalen.

Steinkohlentheer, Dachpappe, Holztheer, Carbolinum
in guter Waare u. billigst
bei **Carl Buchholtz,**
Kadenburger Allee 10 b.
Hochfeinen

Schweizerkäse
empfiehlt
Butterhandlung „Zur Krone“.
Feinste

Meierei-Butter
empfiehlt
Butterhandlung „Zur Krone“.
Prima geräucherter Mettwurst
Pfund 70 Pfg.
Süßes Schweinefl. Pfd. 60 Pfg.
Pa. Quersfleisch Pfd. 50 Pfg.
empfiehlt:
W. Strohhfeldt
73 Glockengießerstraße 73

Tischbestecke
Messer und Gabeln
Eßlöffel, Theelöffel
Vorlegelöffel
empfiehlt billigst
J. F. B. Grube
Inh.: Rudolf Möller
Lübeck, Am Markt.

Zum Sehen von neuen Ofen u. Herden sowie umsetzen, reinigen u. repariren
derselben empfehlen sich
Hirse Korn & Milatz,
Fleischhauerstraße 27.

Folker's
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und Porzellanwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Werkzeuge
bester Qualität
für Zimmerleute, Drechsler, Tischler, Schmiede, Schlosser, Maurer, Töpfer, Glaser
empfiehlt
J. F. B. Grube
(Inh. Rudolf Möller)
Lübeck am Markt.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Nachdruck verboten.

Wo geh'n wir hin?
„Wo geh'n wir hin?“ Das ist die Frage, Die Mäandern Nothverbreiten macht, Weil eben Mäander heutzutage Nur dort sich wohl fühlt, wo man lacht. Der Eine wandert in's Theater, Sobald man eine Poffe giebt, Und ein Andern beim Tanzen Sich mal zu amüsiren liebt. Doch wer heut' ohne große Kosten, So recht vergnügt und froh will sein, Der kehrt vor Nord, Süd, West und Osten Ganz einfach in dem „**Wolthaus**“ ein.
Jetzt zu herabgesetzten Preisen:
Herren-Anzüge, sonst 12—18, jetzt Mt. 7 an
Herren-Anzüge, sonst 15—20, jetzt Mt. 9 an
Herren-Anzüge, sonst 20—30, jetzt Mt. 13 an
Herren-Anzüge, sonst 27—40, jetzt Mt. 19 an
Herren-Paletots, sonst 11—18, jetzt Mt. 6 an
Herren-Paletots, sonst 18—25, jetzt Mt. 10 an
Herren-Hosen, sonst 2—5, jetzt Mt. 1, 10 an
Herren-Hosen, sonst 5—11, jetzt Mt. 3 an
Knaben-Anzüge, sonst 2—5, jetzt Mt. 1, 20 an
Knaben-Anzüge, sonst 6—9, jetzt Mt. 3, 50 an
Jünglings-Anzüge, sonst 7—11, i. Mt. 4 an
Schul-Anzüge, jetzt nur Mt. 2 an
Leichte Herren-Sommer-Joppen nur 1 an
Radfahrer-Anzüge, Gabelod's, nur Mt. 8 an
Arbeiter-Garderoben enorm billig.
Wolthaus Goldene 33
Breitestraße 33, eine Treppe hoch.
1 Kleiderbürste gratis. Abends b. 10 Uhr geöffnet.
Kein Laden.

Neu eingetroffen
großer Posten Herren- und Damenräder.
NUR
feinste allerevittkaffige in- u. ausländische Marken. Weitgehendste Garantie. Billigste Preise. Zahlung nach Belieben. Gebrauchte Räder nehme in Gegenrechnung. Große Fahrradkule. Vollkommenste Reparatur-Werkstatt.
O. Störzner,
Johannisstraße 33.
13 Jahre praktisch in der Fahrrad-Branchen thätig. Nur bei einem langjährigen Fachmann hat man absolute Garantie für ein vollkommenes Rad und gute Reparatur.

Möbel,
Polsterwaaren, Betten, Kinderwagen, Regulateure sowie ganze Ausstattungen,
Herren- u. Knaben-Garderoben,
Damen-Mäntel und Umhänge, Kleiderstoffe, Leinwandwaren etc., erhalten resp. Leute unter sehr coulantem Bedingungen
auf Theilzahlungen
in wöchentlichen, vierzehntägigen oder monatlichen Raten.
Waaren-Credithaus
S. Sachs, Johannisstr. 23.

Zum Herbst d. J.
verlege
ich mein Geschäft
nach meinem eigenen Hause
(meinem jetzigen
Laden gegenüber)

Zu Anlaß dessen verkaufe ich einen
Räumungs-
Ausverkauf
zu außerordentlich billigen Preisen.
Augenblicklich empfehle ich besonders:
Farbige Tuch-Stragen (wegen Aufgabe)
Stück 20 Pfg. bis 2,50 Mk., sonst
1-5 Mk.
Schlaf- und Steppdecken, Stück von
1,28 Mk. an.
Sommer-Kleiderstoffe (Wolle), per
Meter von 33 Pfg. an.
Schweres grobsädiges Hemdentuch,
per Mtr. 30 Pfg. (10 Mtr. f. 2,85 Mk.)
Einzelne Handtücher u. Tischtücher
für 14 und 58 Pfg.
Samme-Unterröcke für Damen, Stück
68 Pfg.
Sommer-Jupons für Damen, Stück
1,45 Mk.
Damen- und Kinderwäsche, einzelne
billige Partien.

Betten und Bettfedern jetzt mit Extra-Rabatt.

Otto Albers
Lübeck, Kohlmarkt 13.
Baarverkaufsort für Manufakturwaaren.



Saison-Ausverkauf
von

Sonnen-
Schirmen

25 pCt. unter Preis.
H. Stoppelman, Schirmfabrik
Huxstrasse 30.

General-Versammlung

der
Kranken- u. Sterbefälle „Fidelitas“
E. S. Nr. 19
am Montag den 11. Juli d. J.
Abends 9 Uhr
in den **Centralhallen** (in den unteren Sälen).
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung für das verflossene Halbjahr.
2. Vorstandswahl laut § 17.
3. Anträge.
Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder
bittet

Der Vorstand.

Die Karten sind mitzubringen.

Central-Kranken-Kasse
Grundstein zur Einigkeit
(Sitzale Lübeck.)

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 12. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr
bei **Bumohr**, Marlesgrube 22.
Der Vorstand.

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Mitglieder-
Versammlung

am Montag den 11. Juli
Abends 8 1/2 Uhr
im **Vereinshaus**, Johannisstraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Kartellbericht.
2. Fragekasten und Verschiedenes.
Der Vorstand.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Sonntag den 10. Juli:
Tanzfränzchen.

Seltener
Gelegenheitskauf.

Um der vorgerückten Saison wegen mit den noch bedeutenden Sommer-
vorräthen zu räumen, haben wir uns entschlossen, in allen Abtheilungen
unseres Lagers

ganz besondere Preisermäßigungen
eintreten zu lassen und bietet sich dem geehrten Publikum von Lübeck und
Umgegend

eine selten günstige Gelegenheit
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Wir empfehlen zu nachstehend herabgesetzten Preisen:

Jadef-Auzüge, feilher Mt. 30., 35., 30., 27., 24., 18., 14.
jetzt nur 33., 28., 24., 18., 16., 12., 8.

Kod-Auzüge, feilher Mt. 45., 41., 38., 34., 30., 25.
jetzt nur 36., 30., 27., 25., 20., 18.

Jadef, feilher Mt. 18., 15., 13., 11., 10., 6.
in vielen neuen Dessins, jetzt nur 13., 10., 8.50, 7., 6., 3.50

Höjen, feilher Mt. 15., 12., 10.50, 9., 8., 7.50, 5.
wunderschöne Muster, jetzt nur 10., 8., 7., 6., 5., 3.50 2.70

Sämmtliche Arbeitergarderob u
zu ganz außergewöhnlich vortheilhaften Preisen.

Gebr. Bausburger, Holstenstr. 10.

Billigste Bezugsquelle Lübecks

für gute Herren- und Knabengarderoben.
Man achte genau auf **Holstenstraße Nr. 10.**

Gastwirthschaft und Restauration
„Zur bayrischen Burg“

Schüsselboden 24.

Vorzügliches Germania- und Münchener Bier, bayrische und hiesige Küche.
Zu jeder Einkehr ladet ein

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfs-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Stiftungsfest

verbunden mit
Fahnenweihe, Damen- u. Kindervergnügen, Preis-
regeln für Herren und Theater-Aufführung (Der
Sieg der Wahrheit) mit nachfolgendem Ball
am Sonntag den 31. Juli 1898

im Lokale des Herrn Griesbach, „Adlershorst“.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Preis 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Festcomitee.

Verband deutscher Zimmerer.

Einladung zum Sommer-Fest

bestehend in Concert, Ball und Gesang-Vorträgen
am Sonntag den 10. Juli im „Colosseum“.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Das Comitee.

Hansa-Halle. Heute Sonntag: Freier
Familienfränzchen. Eintritt.
Freier Tanz.

ELYSIUM Jeden Sonntag: Freier
Familienfränzchen. Tanz.
Damen frei.
Herren 20 Pfg., wofür ein Glas Bier verabfolgt wird. H. Havemann.

Neu-Lauerhof. Heute Sonntag: Freier
Grosses Tanzkränzchen. Eintritt frei.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Herm. Gutsche.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: Tanz in beiden
Sälen. Entree frei. Johs. Dührkop.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. F. Grammerstorf.

Wakenitz-Bellevue.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Kaffeehaus * Moising.
Sonntag:
Große Tanzmusik.

Stehr's Etablissement.
Heute Sonntag:

Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:
Tanzkränzchen
L. Lübke.

Einsegel.

Sonntag den 26. Juli:
Große Tanz-Musik
Freier Tanz. Freier Eintritt.
Anfang 4 Uhr. Uhr. Koch.

Louisenlust.

Sonntag den 10. Juli:
Große Tanz-Musik.
H. Claudius.

Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 10. Juli 1898:
Grosses

CONCERT

der Heyden'schen Kapelle, Ahrensöbel.
Anf. 4 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pfg., wofür Progr.
Märzenbock nur noch kurze Zeit.

Lustfahrt

Ab Traven. Strandfähre
pavillon n. Zwischen-
2,00 Nachm. Stat. anlauf.
per Dampfer „Pöslug“ jeden Sonntag, Montag,
Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend u. Trave-
münde 50 Pfg., Rückfahrt 70 Pfg. Jeden Mitt-
woch u. Sonnabend nach Daffow 70 Pfg., Rück-
fahrt 1 Mt., Kinder die Hälfte. Näheres Fahrpl.

Vereinshaus.

Sonntag den 10. Juli:
Unterhaltungs-Musik.
Hierzu ladet freundlichst ein A. Stolle.

Quartett-Verein „Amicitia“.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 10. Juli
bei Herrn Frahm, „Concordia-Garten“.
Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Solzarbeiter-Verband

Ausflug nach Schwartau

(Lindner's Hotel)
per Dampfschiff
verbunden mit
Concert, Ball, Herren-, Damen u. Kinder-
Vergnügen

am Sonntag den 31. Juli.

Abfahrt Mittags präcise 1 1/2 Uhr vom Traven-
pavillon Rückfahrt 10 1/2 Uhr Abds. ab Schwartau.
Herrenkarte 80 Pfg., Damenkarte 40 Pfg.,
Kinder 20 Pfg.
Zu zahlreicher Theilnahme ladet freundlichst ein
Das Comitee.

NB. Die Kollegen werden freundlichst ersucht,
sich bis spätestens den 24. Juli mit Karten zu
versehen. Dieselben sind bei sämmtlichen Bezirks-
Cassieren zu haben.

Concerthaus Fünfhausen.

Die angekündigten Specialitäten-
Vorstellungen finden nicht statt.
Neumann.

Speise-Halle Hansa

Mengstraße 24. (Mittagstisch v. 11 1/2-2 U.)
Sonntag: Fleischsuppe mit Giergrauen, Rind-
fleisch, Kartoffeln, Sauce, Compot.
Montag: Milchreis mit Ranehl u. Zuder, Ragout,
Kartoffeln, Compot.

Arbeitsämter.

Eine in voriger Woche abgehaltene Sitzung der Kommission für Arbeiterstatistik hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Einrichtung gelenkt, die wohl am klarsten zeigt, wie weit Deutschland in Wahrheit in Sachen der Arbeiterschutzgesetzgebung hinter den andern Kulturländern zurück ist.

Wie für jeden Versuch, zweckentsprechende Gesetze zu erlassen, die erste Voraussetzung eine möglichst genaue Kenntnis der in Betracht kommenden Verhältnisse ist, so können auch die Arbeiterschutzgesetze nur dann in angemessener Weise ausgebaut werden, wenn die Gesetzgeber in der Lage sind, sich mit den Zuständen, unter denen die Arbeiter leben und leiden, möglichst genau vertraut zu machen. Deshalb ist die Art und Weise, wie für die Erforschung dieses Gebietes in den verschiedenen Ländern gesorgt ist, ein Maßstab für den guten Willen, beziehungsweise für die Fähigkeit der herrschenden Klasse, ihre Pflichten den Arbeitern gegenüber zu erfüllen. Legt man diesen Maßstab an, so findet man, daß Deutschland von fast allen wichtigeren Kulturstaaten überflügelt ist.

Am frühesten hat man sich in dem nordamerikanischen Bundesstaate Massachusetts zu einer derartigen Einrichtung entschlossen. Im Jahre 1865 sah sich dort der gesetzgebende Körper durch eine seit mehr als zwanzig Jahren betriebene Agitation genötigt, die Einführung eines gesetzlichen Maximalarbeitstages ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Hierbei erkannte man, daß vor allen Dingen die wirtschaftlichen Verhältnisse gründlich erforscht werden müssen. Zu diesem Zwecke wurde am 14. Juni 1869 ein Gesetz erlassen, durch welches die erste staatliche Organisation für Arbeiterstatistik geschaffen worden ist.

Diesem Beispiele folgten in Nordamerika Ohio und Illinois, sowie andere östliche Industriestaaten, später auch die industriearmen, aber oft mineralreichen Weststaaten, bis es schließlich im Jahre 1894 in 32 nordamerikanischen Bundesstaaten Bureaus für Arbeiterstatistik gab. Inzwischen hatte auch die nordamerikanische Bundesregierung im Jahre 1884 ein solches Bureau eingerichtet und erhob dasselbe im Jahre 1888 zu einer besonderen Verwaltungsabteilung, die schon 1889 nicht weniger als 64 Personen beschäftigte.

Die Einrichtung des Bureaus in den Bundesstaaten ist ziemlich gleichförmig: An der Spitze eines jeden Bureaus steht der von der Regierung ernannte Leiter oder Kommissar. Dem Leiter sind nach Bedarf 3 bis 5 Hilfsbeamte unterstellt. Nur das Bureau von Illinois unterscheidet sich in seiner Organisation wesentlich von den übrigen. Es besteht aus fünf für zwei Jahre gewählten Kommissaren, von welchen drei Arbeiter und zwei Unternehmer sein müssen. Diese wählen einen Schriftführer, welcher als Angestellter der Kommission die statistischen Arbeiten zu vollziehen und jährlich einen Bericht zu erstatten hat.

Die Aufgaben des Bureaus sind überall wesentlich

die gleichen: die Sammlung, Zusammenstellung, wissenschaftliche Ordnung und Vorlage von jährlichen statistischen Berichten, die auf alle Arbeitszweige im Staate und insbesondere auf die gesammten sozialen Verhältnisse der arbeitenden Klasse Bezug haben. Außerdem sind einige Bureaus durch manche andere, mit jenen Aufgaben mehr oder weniger in Verbindung stehenden Arbeiten belastet.

Diese Einrichtungen in den nordamerikanischen Staaten fanden zuerst in England Nachahmung. Dort bestand seit dem Jahre 1816 die Praxis, vor Erlass jedes sozial-reformatorischen Gesetzes die betreffenden Verhältnisse durch eine mit allen Vollmachten ausgerüstete parlamentarische Kommission gründlich studieren zu lassen. Nachdem sich aber in Amerika die Bureaus für Arbeiterstatistik bewährt hatten, wurde auch in England im Jahre 1886 ein solches Bureau als Abteilung des Handelsministeriums unter der Oberaufsicht des Vorstandes der statistischen Abteilung errichtet. Erweitert wurde es dann im Jahre 1893 zu einer besonderen Verwaltungsabteilung, die aus einem Arbeiterkommissar, einem Hauptsekretär, drei weiteren Arbeitersekretären und dreißig Schreibern besteht. Dazu werden in einer Anzahl von Provinzialstädten Ortssekretäre ernannt, die über alle wichtigeren Vorgänge innerhalb ihres Distrikts Bericht erstatten.

Kurze Zeit, nachdem England ein Bureau für Arbeiterstatistik unter Dach und Fach hatte, kam auch in der Schweiz eine ähnliche Einrichtung zu Stande, die aber, entsprechend dem demokratischen Charakter der ganzen Verwaltung, in viel engerer Fühlung mit den Arbeitervereinen steht. Am Osterfonntag 1887 gründeten in Olten die Vertreter von 22 Centralverbänden und 120 größeren oder kleineren Lokalvereinen, Gewerkschaften, Krankenkassen aus allen Kantonen einen Bund aller Arbeitervereine ohne Unterschied der politischen oder religiösen Richtung „zur gemeinsamen Vertretung ihrer ökonomischen Interessen“ und verpflichteten sich, „bei allen Untersuchungen und statistischen Erhebungen über Arbeiterverhältnisse mitzuwirken und Auskunft zu erteilen.“ Zu den Bundesorganen gehört auch der Arbeitersekretär, der sich insbesondere mit Erhebungen über schweizerische Arbeiterverhältnisse und mit sozialen Studien zu beschäftigen und darauf bezügliche Arbeiten und Gutachten zu fertigen hat. Auch steht er — innerhalb des vom Arbeiterbund genehmigten Tätigkeitsbereiches — der Regierung zu allen angeordneten, die Arbeiterfrage betr. Untersuchungen, statistischen Erhebungen, Bearbeitungen und Begutachtungen zur Verfügung. Er wird vom Arbeiterbund gewählt und ist auch nur von diesem abhängig. Die Kosten des Arbeitersekretariats aber werden aus der Staatskasse bezahlt.

Erst vier Jahre später, also 1891 wurde in Frankreich im Ministerium des Handels, der Gewerbe und der Kolonien ein Arbeitsamt errichtet, welches die Aufgabe hat, sämtliche auf die Arbeiterstatistik bezügliche Daten zu sammeln, zu ordnen und zu veröffentlichen. Das Arbeitsamt steht unmittelbar unter dem Minister und zerfällt in den inneren und äußeren Dienst. Die Be-

amten für den inneren Dienst sind: 1 Direktor, 3 Abteilungschefs, 3 Abteilungs-Unterschefs, 1 Aktuar, 5 Redakteure oder Uebersetzer, 1 Archivar, 4 Expedienten, 3 Schreiber. Mit dem äußeren Dienst sind 2 ständige Beamte und nach Erforderniß zeitweilige Kommissare betraut.

Deutschland aber kam noch später. Es hinkte im Jahre 1892 mit seiner Kommission für Arbeiterstatistik nach. Die Schuld hieran tragen einzig und allein die bürgerlichen Parteien.

Denn bereits im Jahre 1868 war im Reichstage des norddeutschen Bundes von sozialdemokratischer Seite ein Antrag auf Schaffung von parlamentarischen Untersuchungskommissionen eingebracht worden. Selbstverständlich aber ohne Erfolg.

Ja noch mehr! Die Kommission für Arbeiterstatistik darf nur auf Anordnung oder nach Genehmigung des Reichskanzlers zusammentreten. Was dieses aber in der Praxis zu bedeuten hat, ersieht man schon daraus, daß die Kommission im Jahre 1894 im ganzen 21 Tage zusammen war, 1895 im ganzen nur 2 Tage, 1896 im ganzen 12 Tage und im Jahre 1897 ganze 6 Tage.

Trotz dieses lässlichen Resultates und trotzdem inzwischen selbst Staaten wie Belgien, Holland, Dänemark, Ungarn und Spanien uns auf diesem Gebiete überflügelt haben, denkt die herrschende Klasse garnicht daran, hier die bessere Hand anzulegen. Der von bürgerlicher Seite kürzlich wieder einmal gewagte Vorschlag, endlich an die Errichtung eines Reichs-Arbeitsamtes heranzutreten, wurde von „maßgebender“ Seite unter dem niedrigsten Vorwande zurückgewiesen. Aufgabe der Sozialdemokratie muß es daher sein, unsere Gegner durch unerlässliche Agitation zu den notwendigsten Verbesserungen zu zwingen.

Aus Nah und Fern.

Ein Kapitel aus der Berliner Skandalchronik dürfte noch während der Gerichtsserien zum gerichtlichen Abschluß gelangen. Im März d. Js. wurde die Heirathsvermittlerin, geschiedene Frau Elisabeth Hartert in Haft genommen und das wider sie eröffnete Verfahren wegen Kupperei, Betruges und gewohnheitsmäßigen Wuchers, welches der Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Telle geleitet hat, ist nun so weit gediehen, daß die Ansetzung eines Termins zur Hauptverhandlung unmittelbar bevorsteht. Die Angeklagte ist vor Jahren mit einer bedeutenden Schuldenlast nach Berlin gekommen, hat sich hier aber erstaunlich schnell „herausgearbeitet“ und ist zu verhältnismäßig großem Wohlstand gekommen. Sie hat ihre Ankerlute in einen moralischen Sumpf ausgeworfen und viele Goldstücke gefangen. Als sie nach Berlin kam, richtete sie sich hier in der Magdeburger Straße eine opulente Wohnung ein, sie wurde jedoch schließlich gezwungen, dies Quartier zu räumen, weil sich verschiedene Hausbewohner über das unsittliche Treiben, das sich in der Wohnung der Angeklagten entwickelte, lebhaft beschwert hatten. Dann zog sie nach dem Hause Magdeburger

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

(82. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie erhob sich entschlossen, näherte sich rasch dem Beichtstuhle, in welchem der Geistliche lehnte, zu dessen Füßen die hell aufblackernde Leuchte brannte. Und als sie den Schleier zurückwarf und auf die Stelle des Reuigen treten, die Knie beugen wollte, tönte ein schmerzliches „Ach!“ von den Lippen des Mönchs und er schien in Bewußtlosigkeit zu vergehen. Wallrade, erschrocken, heftig wie sonst, reißt die Lampe auf, leuchtet in das Gesicht des Tödlässen und entsetzt sich nicht minder. Denn nicht nur das Antlitz, das sich gewaltsam emporreißt aus den Banden des umklammernden Halbtodes, auch die Stimme ist's, die sie erkennt und fürchtet. Die Augen des Mönchs gehen auf wie drohende Mordbilder, seine Hand erfaßt mächtig die erkaltende Wallradens; mit der Linken entreißt er ihr die Leuchte, die sie soeben sinken lassen will und seine Zunge stammelt ein schreckliches: „Jesus! Jesus! sehen wir hier uns wieder? — Kennst Du mich?“ setzt er heftiger bei und sie nickt stumm mit dem zitternden Haupte und hält sich schwindelnd fest an den Armen dessen, den sie haßt, damit sie nicht niedergleite zum kalten Boden. Und der Mann, der Blühende, hat Mitleid mit der Vernichteten und ein freundlicherer Ton seines Mundes ruft sie wieder auf zum Leben, zum Schauen.

O, daß in solchen Augenblicken der hereinbrechenden Wahrheit, Reue und Beschämung ein falsches Herz nicht bricht, um rein unter die Erde zu gehen!

Von Wallraden wich der gute Engel trauernd in einem Augenblicke der wichtigsten Warnung und grabe dem gegenüber, dessen plötzliches Erscheinen das Siegel auf ihren Bund mit der Buße hätte drücken sollen.

Elftes Kapitel.

Wirst Du ein Weib?
Da sollst mir keine Kinder gebären.

Macbeth.

„Wallrade! kennst Du mich?“ wiederholte der Mönch mit schmerzlicher Stimme und Wallrade wand sich stolz aus seinen umfangenden Armen.

„Wie sollte ich nicht, Rudolph?“ fragte sie bitter; „ich finde Euch immer im Gewande der Lüge. Trug ist Euer steter Begleiter und nimmer stand ein offener Helm über Euerm Wappen. Was sucht Ihr hier? wie kommt Ihr hierher?“

„Weib,“ entgegnete der Herr von der Rhön, dessen bleiche Wange sich höher färbte bei dieser schönen Rede; „Weib, sieh selbst, was Du aus mir gemacht hast. Hab' ich denn so schwer gesündigt, daß ich umherirren muß wie ein Flüchtiger, dem Henker Bersallener? Du hast mich fortgetrieben aus meinem Hause, von allem, was ich liebte. Du stolzt, um mich einen Thoren schelten zu lassen von den Freunden, die mir auf dieser seltsamen Flucht begegnen möchten, — zu schwach hingegen, ohne Scheu dem schimpflichen Tode entgegenzutreten, der von einem Worte Deiner Lippen abhing, beschloß ich, auch den Namen des Unglücklichsten aller Menschen von der Erde verschwinden zu lassen. Weg warf ich alle Zeichen meiner bessern Herkunft, weg die Erinnerung, daß ich einst am Tische des Königs Platz genommen. Diese Erinnerung verband sich ja zu nahe mit derjenigen meines gezwungenen Abschieds von meinem Theuern. In das Gewand der Demuth und Dürftigkeit gehüllt, zog ich nach den Wallfahrtsorten der Schweiz und fand an dem Fuße der Altäre keinen Ersatz für das, was ich zurückgelassen. Durch das Gland ermannte sich aber mein Geist, der dem unmenslichen Gebote zu widerstreben begehrte. Zurücktrieb es mich nach dem Wohnsitz meiner Lieben, trotz Deiner fürchterlichen Drohungen. Was empfand aber mein Herz, da ich diesen Sitz des häuslichen Friedens verödet und verwaist fand, alles von dannen genommen, was meinem Leben Werth zu verleihen vermochte, alle

Blüthen entwendet, durch die Hand, die von jeher mein Unglück machte; durch die Deinige.“

„Lächle nicht so höhnisch. Du kennst die Bitterkeit dieser Empfindungen nicht. Du hingst nie aufrichtig und treu an meiner Seite auf Erden. Wohin? stammelte mein Mund — wohin? fragte meine Zunge, und achselzuckend — denn meine Fragen klangen absonderlich und verwirrt —, wendeten sich Alle, die ich fragte, von dem sinnverwirren Pilger. Zu Costnig erfuhr ich, daß Du zur Heimath gelehrt seist, zu den Deinen nämlich, an Thüringens Grenze, daß eine Frau mit einem Kinde in Deinem Gefolge sei. Ein neuer Donner Schlag! Mein Weib, mein Kind — in Deinem Gefolge! Nachgeschleppt an Deiner Kette, wie sturme Zeugen Deines grausamsten Sieges! Ich erkannte Deine Tücke, aber die Gegenstände meiner Zärtlichkeit Dir zu entreißen, beschloß ich alsobald. Die Fluren, die ich seit Jahren mied, weil auf ihnen mir die Hölle erwuchs, betrat ich wieder, gestärkt durch den Gedanken an Katharinen. In jenem Hause, das meine Verblendung und den Ursprung unseres unseligen Zwistes sah, suchte ich meine Lieben und fand sie nicht, — leer die Stätte, wo ich mich einst in den Himmel träumte, während ich einen finstern Geist umarmte!“

„Redet deutlicher,“ unterbrach ihn Wallrade kalt. „Ihr meint das Haus Eures Weibes, in welchem Ihr Euer unrechtmäßiges Weib — und Eure Bastardtochter suchtet.“

„Wallrade!“ fuhr der Herr von der Rhön empor, besann sich aber schnell und sprach gemäßig fort: „Ich muß mich schämen, daß ich nicht gelassen Euern Vorwurf erdulde, da ich doch die Schuld mit leichtem Muthe begangen, deren Ihr mich zeihet. Aber, Wallrade — des Menschen Born soll nicht durch Ewigkeiten dauern. Vergibt endlich; ich muß glauben, daß ein erschüttertes Herz Euch in dieser Kapelle Einsamkeit geführt, wo Ihr einen Priester des Herrn, einen Tröster zu finden hofftet. Daß die seltsame Regung in Eurer Brust nicht ganz verschwunden sein! Daß aus der Gefangenschaft, die uns Beide hier

Platz 5, wo sie eine Wohnung für 2000 M. gemiethet hatte, die sie äußerst luxuriös einrichtete und zum Sammelplatz für Lebemänner und sittenlose Frauenzimmer machte. In diesen Räumen sollen häufig genug größere und intimere Gesellschaften, Tanzfeste u. dergl. stattgefunden haben, bei denen aktive und inaktive Offiziere, junge Juristen, Börsländer u. mit der holden Weiblichkeit ihre Organe gefeiert haben sollen. Die Angeklagte, die dabei die Sonne machte, liebte es, sich ein besonderes Relief dadurch zu verdienen, daß sie sich für die Wittve eines Professors, Tochter eines Medizinalbeamten, Schwägerin eines Gerichtspräsidenten u. dergl. ausgab. Zu den Gästen ihres Hauses gehörte auch ein Weinhändler aus der Potsdamerstraße, der im Jahre 1896 durch Selbstmord endete. Er war der Held einer in der Wohnung der Angeklagten sich abspielenden Szene, die der Angeklagten die Anklage zugezogen hat, hinterlistige Kunstgriffe angewendet zu haben, um der Unzucht Vorschub zu leisten. Der ihr zur Last fallende Beitrag liegt auf einem andern Gebiete und zeigt, daß sie einen starken Laternensinnungsgeist und große Phantasie besitzt. Es ist ihr gelungen, einem Offizier, der bei ihr verkehrte, vorzutreiben, daß er der Vater ihrer beiden Kinder sei. Sie hat ihn unter dieser falschen Vorpiegelung nicht nur bewogen, im Verlaufe mehrerer Jahre die Summe von etwa 25 000 M. herzugeben, sondern ihn auch überzeugt, daß es seine Ehrepflicht sei, sich mit ihr öffentlich zu verloben, was mit der Aufgabe der militärischen Laufbahn des Betroffenen gleichbedeutend war. Große Einnahmequellen scheint sie in den Geldgeschäften gehabt zu haben, die sie mit verschuldeten Offizieren machte. Ihr Eric bestand zumeist darin, daß sie den geldbedürftigen Offizieren, denen sie aus der Klemme helfen sollte, vor Pingebild der von ihnen verlangten Summen einen Revers zur Unterschrift vorlegte, worin sie sich verpflichteten, sich durch sie unter die Hand bringen zu lassen und ihr eine kolossal hohe Summe für den Foll verschaffen, daß es ihr gelänge, sie reich zu verheirathen. Auf diesem Gebiete arbeitete sie mit einer ganzen Anzahl von Offizieren von altem Adel, die sich in finanziellen Nöthen befanden. Einen Einblick in die Art, wie sie derartige Geschäfte betrieb, gewähren die hinterlassenen Papiere des Lieutenant's Freiherrn v. Kettelsbach von dem Jäger-Bataillon Nr. 14, der zur Unteroffizierschule in Potsdam abkommandirt war und sich dort am 18. Jan. d. Js. in seiner Wohnung in der Charlottenstraße eine Kugel durch den Kopf gejagt hat. Er war ein Kunde der Angeklagten und in eine so große pekuniäre Nothlage gerathen, daß ihm kein anderer Ausweg als der Selbstmord übrig blieb. — Die Angeklagte hat bisher ihre Schuld, namentlich was den Betrag und den Wucher betrifft, bestritten und die Rechtsanwälte Dr. Schwindt und Mosse mit ihrer Vertretung betraut, die in erster Linie auch den Nachweis führen soll, daß sie bezüglich der Verheirathung verschuldeten Offiziere mit reichen jungen Damen mehr als einen Erfolg aufzuweisen und bei der Abwicklung der Geldgeschäfte gegen das Strafgesetz nicht verstoßen habe.

Schuld der Schutzleute. Am Mittwoch wurde vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I gegen den Schutzmann Joseph Pachna wegen Körperverletzung in zwei Fällen verhandelt. Am 23. März Nachts gegen 12 Uhr, erzählte der Angeklagte, sei er auf seinem Patrouillendienst durch die Bodenicker Straße gegangen. Auf der entgegengesetzten Straßenseite hätten vor dem Hausenischen Schaufflokal drei Personen

gestanden, wie sich später herausgestellt habe, der Inhaber des Lokals, der Buchhalter Günther und der Rufscher Meier. Der Angeklagte habe aus der Gruppe die Worte gehört: „Sieh mal, da geht der Kerl, der Stroch, der dich angezeigt hat.“ — Vork.: Warum haben Sie bisher kein Wort davon gesagt? Das ist doch auffällig. — Angekl. (fährt fort): Dies ärgerte mich, und ich ging deshalb hinüber und sagte den Leuten, daß sie den Bürgersteig frei zu halten hätten. — Vork.: Was hatte Ihre Persönlichkeit mit dem Bürgersteig zu thun? Standen die Leute irgend Jemand im Wege? — Angekl.: Nein, das gerade nicht, aber wir haben den Bürgersteig frei zu halten. — Vork.: Das ist eine ziemlich einseitige Vertheidigung. Mir scheint, es war wieder nichts als eine höchst überflüssige Wichtigkeitserei. Es soll außer den drei Personen und Ihnen Niemand auf der Straße gewesen sein. Erzählen Sie weiter. — Angekl.: Der Rufscher Meier erwiderte: Wenn ich Ihnen im Wege stehe, kann ich mich ja hierher stellen. Dabei stellte er sich mit dem Rücken gegen das Hausenische Schaufflokal. Ich sagte ihm: „Hier dürfen Sie auch nicht stehen, gegen Sie weiter.“ Dabei sagte ich ihm an dem rechten Arm. — Vork.: Warum saßen Sie da? Sind die Schutzleute dazu da, das Publikum zu schikanieren und anzuzigen? Sie sollen ihn aber ohne Weiteres anfragen gepackt und auf den Straßendamm geschleudert haben? — Angekl.: Das ist nicht wahr. — Vork.: Wie verfuhr die Weibliche nun? — Angekl.: Während langsam vorwärts, ich folgte ihm. Nach einiger Zeit blieb er wieder stehen, da sagte ich: „Vorwärts, Sie Dr.“ und ließ ihn leicht vorwärts. Vom Bürgersteig ist er gar nicht heruntergekommen. — Vork.: Schon nach Ihrer eigenen Darstellung haben Sie sich höchst unpassend und taftlos benommen. Die namhafte vernommenen Zeugen geben übereinstimmend eine ganz andere Schilderung des Sachverhaltes. Gehen Sie seinen beiden Gästen 2 Minuten vor 12 Uhr. Jeder erhielt ein Gebot und war noch mit eigenen beiden Gästen vor die Thüre getreten. Sie hätten vom Klemmen gesprochen. Mit voller Befähigung bestritten alle Zeugen, daß von ihrer Seite eine beleidigende Aeußerung gegen den sich nähernden Schutzmann gefallen sei. Dieser sei langsam auf sie hinzutreten und habe in barschem Tone gesagt: Machen Sie den Bürgersteig frei! Meier habe erwidert: Herr Wachtmeister, es ist außer uns ja Niemand auf der Straße. Aber ich kann mich ja mit dem Rücken gegen das Haus stellen. Der Beamte habe ihm aber ohne Weiteres am Stragen gepackt und ihn mit solcher Wucht auf den Straßendamm geschleudert, daß Meier beinahe zu Falle gekommen wäre. Dieser habe gegen diese Behandlung Einspruch erheben wollen, sei aber nicht dazu gekommen, denn Günther habe ihn mit sich fortgezogen. Der Angeklagte sei ihnen gefolgt. An der Ecke der Straße habe er sich zu dem Schutzmann umgewendet und gesagt: Ich werde mich Morgen beim Polizeipräsidenten über Sie beschwerden. Darauf habe der Angeklagte ihn wieder gepackt und mit den Worten: „Sie Dr.“, was wollen Sie dem?“ so heftig auf den Straßendamm geschleudert, daß Meier sich an einer Sitzbank halten mußte, um nicht zu Falle zu kommen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der allerdings besetzt gewesen sei, die Leute vom Bürgersteig fort zu weisen, eine Gefängnisstrafe von acht Wochen. Der Gerichtshof erkannte aber auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Der

Verwandeln möchte. Fräulein von Waldergrün! gedenkt des deutschen Herrn, Eures weltläufigen Verwandten, Eures nahen Freundes! Laßt mich schweigen! Seine Hilfe schloß unsern Bund, seine Hand hielt unsern Knaben zur Taufe. — sein tüchtiger Sinn vergiftete mein Glück und gab Dir Muth, in Deiner wahren Gestalt aufzutreten. Hier ein Bündniß, das mir nicht ehrenfest mehr erschien, um es laut zu offenbaren, ein Weib, das ich, das mich hassen gelernt hatte, ein Freund, der unter dem Mantel der Blutsfreundschaft und der Sittenreinheit eine unumschränkte Gewalt über Dich und mein Kind ausübte, kurz eine Zukunft voll Verzweiflung und blutigen Ausganges; — dort hingegen ein greiser Vater, der es in die Hand seines Waffengenossen geschworen hatte, seine Tochter nach dessen Tode zu erziehen, und seinem Sohn zu vermählen, — diese Tochter selbst, ein Urbild von Sanftmuth und Unschuld, gegen deren Vorzüge Deiner Reize gefährlicher Zauber mich unempfindlich gemacht hatte, — Schen, falsche Scham, dem Vater zu gefehen, was vorgegangen, das nagende Gefühl, kein Glück an Deiner Seite, nur Elend zu finden, — das Bewußtsein, daß Katharine um meinerwillen vergehe in stillem Liebesgram, — mit einem Worte, ich war ein Mensch, und fehlte vor Kirche und Gesetz, während mein Herz mich freisprach.“

„Gute Neben!“ erwiderte Wallrade streng: „Die Schmähungen, mit denen Ihr mich und den Herrn von Ffingen überhäuft, verzeihe ich Euerm Gewissen, das schwindelnd an dem Abgrunde steht und jeden Strohhalm festhalten möchte, um nicht rettungslos zu verfallen. Ihr seid fortan ein unwürdiger Gegenstand meines Hasses. Geht hin!“

Bilger hielt die zum Entweichen Gewendete zurück und fragte dann mit Thränen der Angst und des Schreckens im Auge: „D Wallrade! ich will ja gerne schweigen und auch glauben, daß die Jugend, die Ihr heuchelt, eine wahre ist; allein nicht dieser kalte und leere Bescheid genügt

Vorkommende führte aus, daß es lediglich dem Talgessitt des Angeklagten überlassen war, ob er den Bürgersteig räumen wollte oder nicht. Möglich sei es keinesfalls gewesen. Dem Angeklagten sei nicht geglaubt worden, da er zuvor beleidigt worden sei. Sein ganzes Auftreten sei ein höchst unangemessenes gewesen. Mit Recht würde das Gericht von den Schutzleuten in Anspruch genommen wenn sie vom Publikum wörtlich und thätlich beleidigt würden, aber ebenso energisch müsse das Publikum gegen Uebergriffe von Beamten in Schutz genommen werden.

Arbeiterisiko. Durch Selbstentzündung eines bergalischen Zündhölzlers fand am Donnerstag in der hannoverschen Zündhölzkompanie eine furchtbare Explosion statt. Es sind bis jetzt 10 schwer verletzte Arbeiterinnen dem städtischen Krankenhaus zugeführt worden, wovon nach ärztlicher Aussage mehrere tödtlich verwundet worden sind.

Der Pastor als Arbeitgeber. Wegen Betruges und Unaufrichtigkeit war der Kaufmann Paul Nothe in Halle a. S. angeklagt. Derselbe ist schon vorbestraft wegen Unaufrichtigkeit und Bankrotts mit Zuchthaus und wurde nach Verbüßung seiner letzten Strafe von dem Pastor Simsa als Adressenschreiber beschäftigt. Angeklagter verdiente pro Woche 7,50 M. bis 10 M. und ging, da er mit dem Gelde nicht auskommen konnte, unter dem Vorgeben, Pastor Simsa habe ihm geschickt, aufstehen, wobei es ihm gelang 7 M., 15 M., 19 M. und 22 M. durch falsche Vorspiegelungen zu erwerben. Nachdem der Staatsanwalt 4 Jahre Zuchthaus und Nebenkaufen beantragt hatte, meinte der Angeklagte, der voll geständig war, nicht aus Verunsicherung, sondern aus Noth habe er die Thaten begangen. Mit 7,50 M. eventuell im günstigsten Falle 10 M. pro Woche könne er nicht auskommen. Kredit gab es nicht, da den Leuten, wo er wohnte, mitgetheilt worden war, daß er schon im Zuchthaus gefressen habe. Sachen aus dem Leibe habe er auch nicht gehabt; wie sollte er sich Geld verschaffen? Wenn er flott gelebt habe er nicht, er habe nur aus Noth gehandelt und bitte um mildere Strafe. Das Urtheil lautet auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust, 600 M. Geldstrafe eventuell noch 10 Tage Zuchthaus.

Der Hauptmacher der Dr. Volbeding'schen Gesundheitsfabrik, der frühere Advokatenschreiber Rönneke, der bei Volbeding ein regelrechtes Ministergehalt erhielt, hat nun nach Verbüßung seiner 6 Monate Gefängniß, die ihm der Volbedingprozeß einbrachte, gezeigt, daß er das Geschäft wirklich versteht. Er hat Dr. Volbeding veranlaßt, ihm als Entschädigung für den „Nun seiner Zukunft“ 10 000 M. auszuzahlen. Dr. Volbeding, der jetzt 3. seiner Strafe abgesehen hat, ist darauf eingegangen und hat seinem braven Assistenten dieß Geld gegeben. Rönneke will sich mit diesem Gelde als Weinhändler etabliren.

Von drei Wölfen angefallen wurde am Montag Morgen ein Kanonier des Leibschützenbataillons der Thurner Schießplatzverwaltung in der Nähe der Ziele. Der Soldat mußte sich die Thiere abzuwehren und gelangte, wie die „Vol. Stg.“ mittheilt, glücklich bis zum Forsthaus Ruheide, wo er dem Förster Mittheilung machte. Der Förster stellte sofort fest, daß die gefundenen Spuren von Wölfen herrühren.

mir. Seid nicht die Schlange, die in einem Augenblicke sich zahn um die Hand des Neugierigen wickelt, in dem nächsten jedoch ihn tödtlich verwundet. Sprecht, wo ist meine Katharine, . . . wo meine Agnes? . . . soll ich beide nie wiedersehen?“

Wallrade sah mit einem stechenden Lächeln in das Antlitz des Geängsteten.

„Ich habe bemerkt“, sprach sie langsam, „indem ich ich Mutter und Tochter der Hülfslosigkeit entriß, in welche Euer Abchied sie versetzt hatte, — daß ich keinen Groll hege gegen sie, die ich doch wahrlich — den Umständen nach — nicht lieben konnte.“

„Ihr hättet in Gutem für sie gesorgt?“ fragte von der Höhe mißtrauisch: „Ihr? wäre es auch, wär's doch kein Verdienst? Ihr selbst triebt ja den Gatten und Vater von ihnen.“

„Schweigt!“ herrschte ihm Wallrade zu: „Ich konnte sie dem Hohn der Welt preisgeben, und that es nicht. Nach Waldergrün wollte ich sie führen. Der Gedanke gefiel mir, gerade ihnen wohl zu thun. Allein, begehrt Ihr ferneres Schicksal zu wissen, — so muß ich befürchten, wirklich der Schlange zu gleichen, von welcher ihr spricht.“

„D sag's heraus“, unterbrach sie Bilger schnell und verfürbt: „Euer Bögen giebt mir im Voraus den Tod. D welches Wort sprach ich jetzt aus?“ setzte er hinzu und schauderte: „Müßte ich ihn nennen, der Tod? und steht er nicht in Verbindung mit dem, was ich von Euch erfahren werde.“

„Möglich“, antwortete Wallrade kalt: „Gewißheit ist indessen besser als der Zweifel. Durch meines Herzens Bezwingung erhielt ich Katharinens Freundschaft, allein weder Trost noch Freigebigkeit konnten ihr Leben erhalten. Mit ihrem Kinde im Arm stürzte sie sich in die Fluthen des Mains.“

(Fortsetzung folgt).